

Leseprobe aus

Der JAN GARDEMANN Remburg-Report



An dieser Stelle endete der Traum, den ich während meines Hypnosieanfalls unter dem Modell der Einkaufspassage gehabt hatte. Nachdem ich das letzte Satzzeichen gesetzt und den Text auf eine Disk gespeichert hatte, lehnte ich mich auf meinem Stuhl zurück und starrte den Monitor mit leerem Blick an.

Draußen war es dunkel geworden. Der Bildschirm war die einzige Lichtquelle in meinem Arbeitszimmer.

Ich wusste nun, der Verbrecherfürst Ader hatte die Ermordung Peter Dormanns in Auftrag gegeben, weil dieser sich gegen das Bauprojekt im Luzidenweg ausgesprochen hatte. Egon Gratius, der neue Leiter des Bauamtes, der die Bebauung des Luzidenwegs rigoros und gegen den Protest der Anwohner vorangetrieben hatte, war vermutlich Aders Strohmann.

Hätte ich Beweise für meine Geschichte vorlegen können, wäre die Story jetzt perfekt gewesen. Jede Zeitung in Remburg hätte sich die Finger danach geleckert.

Aber leider hatte ich keinen einzigen Beweis — nur einen Traum, eine Vision. Meine Glaubwürdigkeit als Journalist wäre für immer dahin gewesen, wenn ich mit einer Story an die Öffentlichkeit getreten wäre, die auf einem Traum beruhte.

Aber immerhin hatte ich ein paar Namen: Lena Klöckner, Mark und Maria Birkan. Ich fühlte mich jedoch zu müde und ausgelaugt, um dieser Spur sofort nachzugehen.

Angekleidet, wie ich war, legte ich mich aufs Bett. Wenige Augenblicke später war ich eingeschlafen. Aber es war ein unruhiger Schlaf, der mich heimsuchte.

Ich schreckte immer wieder hoch, weil ich von Geistern mit erschreckend gleichgültigen Gesichtern träumte, die mit blicklosen Augen durch mich hindurchstarrten, als wäre ich gar nicht vorhanden.

Als der Morgen graute, stand ich auf, braute einen Kaffee und holte aus einem Haufen Speicher-Disks, die ich in einem Korb in meinem Arbeitszimmer aufbewahrte, ein digitalisiertes Telefonbuch hervor, das vor zwei Jahren aktuell gewesen war.

Der Mord an Peter Dormann lag etwa anderthalb Jahre zurück. Ich erinnerte mich noch genau an die Schlagzeilen über den Fund seiner Leiche. Zu dieser Zeit musste Lena Klöckner in Remburg gewohnt haben — vorausgesetzt, es hatte sich alles tatsächlich so zugetragen wie in meinem Traum. Einen Anhaltspunkt, ob es Lena Klöckner wirklich gab, würde ich folglich in dem veralteten Telefonverzeichnis von Remburg finden.

Doch zuvor wollte ich im Internet suchen. Vielleicht würde ich auf diese Weise erfahren, was aus Lena geworden war und ob sie überhaupt noch in

Remburg lebte. Vielleicht war sie längst untergetaucht — oder aber von Aders Killern erledigt worden. Was auch immer es war, ich würde es herausfinden.

Ich setzte mich an den Computer und machte mich an die Arbeit. Nach einem Eintrag unter dem Namen Lena Klöckner suchte ich im Internet jedoch vergeblich. Ich probierte mehrere Schreibweisen — doch stets mit demselben Ergebnis. Die Meldung, bei meiner Suche null Treffer erzielt zu haben, erschien mir jedes Mal wie ein Schlag ins Gesicht. Ich fühlte, wie mir der Mut sank. All meine Hoffnung, endlich einen Weg gefunden zu haben, trotz meines Handicaps den Job eines Journalisten

ausführen zu können, erwies sich als ein Kartenhaus, das nun im Begriff war, einzustürzen.

Ich traute mich daher kaum, die Disk mit dem alten Telefonverzeichnis ins Laufwerk einzulegen. Sollte ich auch hier keinen Eintrag auf den Namen Lena Klöckner finden, war bewiesen, dass mein Traum doch bloß ein Hirngespinnst, eine Ausgeburt meines krankhaft veränderten Gehirns war.

Schließlich ließ sich der Zeitpunkt der Wahrheit aber nicht länger hinauszögern.

Ich rammte die Disk in das Laufwerk und gab Lenas Namen in das Suchfeld ein.

Es dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde, da bekam ich auch schon eine Rückmeldung.

Völlig perplex starrte ich die Telefonnummer und die Adresse in dem Programmfenster an. Ich konnte mich an den schwarzen Buchstaben, die den Namen Lena Klöckner bildeten, nicht sattsehen.

Es hatte vor zwei Jahren wirklich eine Lena Klöckner in Remburg gegeben. Was ich während meines Hypnosieanfalls über die Ermordung Peter Dormanns erfahren hatte, konnte also durchaus der Wahrheit entsprechen!

Auf einmal fühlte ich mich unsagbar müde. Meine Finger wurden kraftlos und mein Kopf drohte auf die Tastatur zu sinken: Ein Hypnosieanfall kündigte sich an.

Verzweifelt versuchte ich, die Augen offen zu halten. Aber meine Lider flatterten wie die Flügel eines Kolibris, der vor einer Blüte schwebte. Das Arbeitszimmer begann wie ein schlechtes Fernsehbild vor meinen Augen zu flimmern und erlosch schließlich.

Dies ist eine Leseprobe aus dem Roman „Der Remburg-Report“ von Jan Gardemann.

www.atlantis-verlag.de

Paperback mit Klappenbrochur, ca. 250 Seiten, 12,90 EUR. ISBN 978-3-941258-03-7.

Titelbild: Timo Kümmel.

Hinweis: parallel erscheint eine Hardcover-Ausgabe ohne ISBN, die nur über den Verlag erhältlich sein wird.